

Das Kreuz der Clara Julie Zahn

Ein Symbol für Leid und Versöhnung in Schlesien

Thomas Dietz

Meine schlesisch-uckermärkische Großmutter Eva Krause-Bergmann ist mir lebenslang ein leuchtendes Vorbild. Als Gutsbesitzerfrau aus der Nähe von Sagan beschreibt sie in klassischer Weise die Charakteristika der preußischen Gesinnung: Sie bedeutete mehr zu sein, als zu scheinen, die eigene Person hinter der Sache und der Aufgabe verblassen zulassen. Sie bedeutete den Geist der Einfachheit und Bescheidenheit, die Absage an jede Angeberei, ja auch an Luxusentfaltung und Bereicherung auf Kosten anderer. Sie bedeutete aufrichtig Verantwortung zu übernehmen. Und diese, ihre Einstellung wurzelte in einem schlichten protestantischen Glauben, sowie Matthias Claudius formulieren kann: „Lass uns einfältig werden und vor Dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein!“

Glückliche Jahre in Annenhof

Großmutter stammte aus einer schlesisch-uckermärkischen Fabrikanten- und Landwirtschaftsfamilie. Im Jahre 1901 in Jauer als Tochter von Fritz und Clara Julie Zahn geboren, heiratete sie 1924 in der Friedenskirche zu Jauer den Landwirt und Rittergutsbesitzer Franz Krause-Bergmann auf Annenhof bei Sagan. Er hatte Annenhof von seinen Adoptiveltern Max Krause und Elisabeth geb. Ehardt aus Lessendorf bei Freystadt geerbt und übernommen. In Annenhof verlebten meine Großeltern glückliche Jahre. Dort wurde 1928 meine Mutter geboren.

Im Verlaufe der Kriegsjahre aber wurde meinen Großeltern zunehmend schmerzlich bewusst, dass sie ihre schlesische Heimat verlassen werden müssen. So bereiteten sie still und heimlich die Flucht vor. Mein Großvater hatte entschieden, mit dem Voigt und dem Schweizer auf dem Gut zu bleiben, um das Vieh zu versorgen und wenn möglich, den Betrieb zu erhalten. Meine Großmutter ahnte schon damals, dass dies eine Illusion war. Erst im hohen Alter war es ihr möglich darüber zu sprechen. Sie erzählte mir, wie fürchterlich der Abschied von ihrem Mann war: „Ich wollte vor ihm niederknien und ihn anflehen mitzukommen. Aber ich hatte so weiche Knie, ich wäre nicht mehr hochgekommen. Draußen auf dem Hof warteten die Kinder und fast 100 Menschen auf mich. Die Russen schossen schon in unsere Scheunen. Wir mussten los und ich hatte die Verantwortung zu tragen...!“

Tragischer Tod der Großeltern

Am frühen Nachmittag des 11. Februar 1945 verließ der Annenhöfer Gutstreck in einer großen Wagenkolonne die Heimat. Sie wurden über Wochen geführt und kamen schließlich in Thüringen auf dem Gut von der Verwandtschaft an. Voigt und Schweizer folgten im Sommer 1945 nach Thüringen. Mein Großvater wurde von den Russen verschleppt und starb bereits im Juni 1945 im Kaukasus. Aber noch jemand fehlte auf dem

Treck, meine Urgroßmutter Clara Julie Zahn, die Mutter meiner Großmutter. Sie stammte aus der uckermärkischen Landwirtschaftsfamilie Keibel, war auf dem Rittergut Ludwigsburg bei Prenzlau aufgewachsen und hatte 1896 als 18-Jährige den Jauerschen Lederfabrikanten Fritz Zahn geheiratet. Er führte die Fabrik in der dritten Generation, ansässig in der Schützenstraße. Die Familie Zahn war über 300 Jahre in Jauer ansässig und füllte von Generation zu Generation verschiedene Ehrenämter in Stadt und Kirchengemeinde aus. Auch die Rittergüter Gräbel bei Bolkenhain und Jeschkendorf bei Liegnitz waren lange Zeit in ihrem Besitz. Fritz Zahn starb 1938 in Jauer. Seine Witwe, meine Urgroßmutter, blieb in der Villa Schützenstraße 2 wohnen. Zu Weihnachten 1944 war sie letztmalig in Annenhof. Sie hatte mit meiner Großmutter vereinbart, sollte die Front nahen, dass sie rechtzeitig nach Annenhof kommt und sich dem Gutstreck anschließt. Doch sie kam nicht. Am 18. Februar 1945 wurde sie in ihrem Jauerschen Hause durch russische Soldaten zu Tode vergewaltigt. Ein entfernter Verwandter wurde schließlich von den Russen beauftragt, den Leichnam im Garten in der Nähe der Mauer zu verscharren.

Vertriebene – aus Schlesien und aus Galizien

Meine Großmutter erfuhr von diesem schrecklichen Geschehen erst drei Jahre später. Bis dahin hatte sie ihre



Die 92-jährige!!!! Janina. Sie war 16 Jahre, als sie als polnischer Flüchtling aus der heutigen Ukraine 1947 in das Haus kam



Das Kreuz an seinem heutigen Standort erinnert an den tragischen Tod der Urgroßmutter

Fotos: Thomas Dietz

Mutter vergeblich gesucht. – Im Jahre 1961 wurden meine Eltern, die beide Veterinärmediziner waren, zu einer Tagung in das heutige Polen eingeladen. Meine Mutter, also die Enkelin der Verstorbenen, fasste sich ein Herz und fuhr in Verbindung mit dieser Reise zu ihrem Elternhaus nach Annenhof bei Sagan und schließlich auch nach Jauer. Dort traf sie auf eine polnische Familie, die 1947 aus der heute ukrainischen, galizischen Metropole Lemberg (Lwiw, Lwów,) vertrieben worden war und nun hoffte, ein neues Zuhause in Jauer, in jener Villa Schützenstraße 2 zu finden. Diese Familie begegnete meiner Mutter mit großer Herzlichkeit, aber auch mit tiefer Betroffenheit: Sie wusste um das furchtbare Schicksal der letzten Besitzerin des Hauses und den genauen Ort der Grabstelle. Sie boten damals meiner Mutter an, die Verstorbene, also ihre Großmutter, auf den Friedhof der Friedenskirche in die Zahnschen Gräber umzubetten. Doch Großmutter und Mutter wollten das nicht. Die Verstorbene sollte ihre Ruhe im Garten haben, den sie selbst innig geliebt hatte.

Zu dieser polnischen Familie ist über Jahrzehnte immer ein loser, aber herzlicher Kontakt gehalten worden. Die alte Generation, die „Ankunftsgeneration“, ist inzwischen verstorben. Es leben noch die Tochter Janina, die 1947 als 16-Jährige nach Jauer kam, mit ihrer Familie, sowie der 15 Jahre jüngere Bruder mit Familie. Immer wieder fuhr unsere Familie nach Jauer. Auch zur Glockenweihe der Friedenskirche besuchten wir mit allen Cousinen meiner Mutter Jauer und wurden herzlich auf-

genommen. Die Familie begleitete uns zum Festgottesdienst in die Friedenskirche und lud uns anschließend zu einem Festessen in das Haus Schützenstraße 2, heute ul. chopina 2, ein. Das letzte Mal war ich vor sechs Jahren mit meiner Mutter dort. Doch inzwischen lebt auch sie nicht mehr. Und als ich jetzt in diesem Sommer mit meinem Sohn Max (23 Jahre) von einem Wanderurlaub aus Tirol kam, entschieden wir uns kurzfristig durch Böhmen und Schlesien zu fahren. Wir haben uns gefragt: Wer weiß, ob die alte Dame Janina noch lebt!? Dort angekommen trafen wir sie bei bester Gesundheit an. Vorher angemeldet hatten wir uns nicht, denn sonst hätten sie für uns aus lauter Gastfreundschaft großen Aufwand betrieben.

Ein erschütterndes Geheimnis

Das Zusammentreffen Ende Juli 2022 war sehr bewegend und insofern besonders, als dass die dortige Familie uns erstmalig etwas erzählte, was bis dahin als Geheimnis bewahrt worden war: Wir erfuhren, dass für meine geschändete und verstorbene Urgroßmutter Clara Julie Zahn ein eisernes Kreuz im Garten gesetzt worden war. Als die polnischen Flüchtlinge 1947 nach Jauer kamen, stand es bereits. Ohne Aufschrift, möglicherweise abgebaut von einem anderen Grab. Es gab auch keinen Hinweis, wer es aufgestellt hatte, vermutlich der entfernte Verwandte, der das Vergewaltigungsopfer hatte verscharren müssen oder vielleicht sogar die rus-

sischen Soldaten selbst. Janina erzählte uns, dass es in den Boden gerammt war und von ihren Eltern bis Mitte der 1950-iger Jahre stehen gelassen worden. Denn zu dieser Zeit waren sie selbst ja noch unsicher, ob das ihr neues Zuhause wird oder die deutsche Eigentümerfamilie irgendwie wiederkommt. Als sich aber zunehmend die Gewissheit durchsetzt, dass sie bleiben können, hatte es sie verständlicherweise zunehmend bedrückt, ständig daran erinnert zu werden, welches schreckliche Geschehen sich im Hause abgespielt und im Garten mit dem Verscharren sein Ende gefunden hatte. Sie haben dann dieses Kreuz Ende der 1950er Jahre abgeräumt und auf den Dachboden gelegt. Wir vermuten, dass es sie, als meine Mutter 1961 überraschend kam, beschämt und verunsichert hat, zumal sie sehr religiöse Menschen sind. Jedenfalls haben sie dieses Geheimnis bewahrt, so lange meine Mutter lebte.

Mein Sohn Max und mich hat diese Geschichte sehr berührt. Der Bruder von Janina holte schließlich das besagte Kreuz vom Boden. Wir standen da und weinten, alle! Dann habe ich gefragt, ob wir das Kreuz mitnehmen können. Das wollten sie und fanden es auch gut. Somit ging das Erinnerungsstück auf die Reise in die Uckermark, wo es nun im Pfarrgarten Schönfeld seinen Platz gefunden hat.

Hier in Schönfeld lebte im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts die Tante der Verstorbenen. Sie war mit dem ortsansässigen Pfarrer verheiratet. Clara Julie Zahn besuchte sie häufig und war Patentante ihrer Kinder. Das Kreuz steht jetzt fast 400 Kilometer entfernt unter einer Buche, die wir im Jahre 2000 als ein Meter großen Setzling aus dem Annenhöfer Gutspark mitgebracht

hatten. Mittlerweile ist der Baum 15 Meter hoch. In seinem Schatten hat Clara Julie Zahn nun zum zweiten Mal symbolisch ihren Frieden gefunden.

Anmerkung

Thomas Dietz (62 Jahre) ist seit 1987 Pfarrer in Schönfeld bei Prenzlau, also in der Pfarrstelle der Schwester seiner Urgroßmutter Clara Julie Zahn. Er sagt selbst, dass seine Großmutter Eva Krause-Bergmann geb. Zahn ihm die Liebe zu Land und Leuten vermittelt und ihn so nach Schönfeld geführt hat. Zum Evangelischen Pfarrsprengel Schönfeld gehören heute 11 Kirchdörfer und das bereits genannte Gutshaus Ludwigsburg, in dem Clara Julie Zahn aufwuchs. Das Gutshaus Ludwigsburg, ein Jugendentwurf des berühmten Architekten Eduard Knoblauch, auch Erbauer des Turms der Saganer Gnadenkirche, wird heute von der Kirchengemeinde als „Betreutes Wohnen“ genutzt. Es ist eines der ganz wenigen Gutshäuser in der Uckermark, das saniert und einer sinnvollen und dauerhaften Nutzung zugeführt werden konnte. Das Gutshaus Annenhof bei Sagan wird heute als Pension genutzt. Im Park befindet sich noch immer das Grab des Adoptivvaters von Franz Krause-Bergmann, Max Krause. Das Grab seines Vaters Eugen Bergmann, des letzten Herzoglichen Kammerrates von Sagan, befindet sich in gepflegtem Zustand zwischen lauter polnischen Gräbern auf dem städtischen Friedhof in Sagan. In Schloß Lessendorf bei Freystadt lebt heute ein italienisch-polnisches Ehepaar, welches das Schloss restauriert hat. Auch dorthin besteht ein sehr gutes Verhältnis. www.kirche-schoenfeld.org



Urgroßmutter Zahn am Tag ihrer Silberhochzeit 1921 vor ihrem Haus in Jauer, Schützenstraße 2



Die heutigen polnischen Bewohner des Hauses Schützenstraße 2 (heute ul. chopina 2) mit Max (Ur-Ur-Enkel) und mir. Treppe und Tür und Klinke sind identisch